

„Die Franzosen tranken nur einen Schnaps“

Gedächtnis der Region:

Dieter Fleischmann hat erlebt, wie ein Panzer auf den Hof der Ottilien-Quelle fuhr

VON CHRISTEL ROSSNER

Gottmadingen-Randegg – An die letzten Kriegstage 1945 erinnert sich Dieter Fleischmann aus Randegg sehr gut: „Vom Randen her hörte man Artillerie-Donner, das Ende war absehbar.“ Man habe gewusst, dass die Franzosen Randegg besetzen und keiner habe gehöhnt, wie es weitergeht. Damals war er sieben Jahre alt. Auch die Kinder hätten die Unsicherheit gespürt.

Ein Erlebnis hat er noch bildlich vor Augen. Fleischmann erzählt: „Am 26. April 1945 fuhren zwei Panzerspähwagen und ein Panzer an unserem Haus vorbei zum Zoll nach Dörfingen und wieder zurück. Als der Panzer dann in unseren Hof fuhr, ging mein Großvater mit einem weißen Taschentuch am Spazierstock hinaus.“ Die Friedensgeste kam an: „Die rund 30 Franzosen kamen ins Wohnzimmer, tranken einen Schnaps und die Angst war fürs erste genommen.“ Erleichterung sei auch im Dorf spürbar gewesen, mit den Franzosen sei man die ganze Zeit über auch in gutem Einvernehmen ausgekommen.

1937 geboren, waren die Kriegs- und Nachkriegsjahre für Dieter Fleischmann prägend. 1943 wurde er in Randegg eingeschult, zwei Jahre später wurde die Volksschule aus Lehrermangel geschlossen. Fleischmann und zwei weitere Kinder erhielten Unterricht bei einer älteren Dame im Ort. „Damit wir nicht

nur rumlungerten, aber um Heizkosten zu sparen, wurden wir im Winter nach zwei Stunden nach Hause geschickt.“ Als die Schule eineinhalb Jahre später wieder geöffnet wurde, hätten sie von vorne anfangen müssen: „Uns fehlten drei Zeugnisse.“ Heute denkt er mit Schmunzeln daran, dass die sechs Schüler aus seiner Klasse alle bei der Aufnahmeprüfung für das Gymnasium durchgefallen sind.

Am 8. Mai 1945 war der Zweite Weltkrieg offiziell beendet, für die Bürger in Gailingen war damit der Frieden aber noch nicht eingeleitet. Fleischmann erzählt vom Fronleichnamstag im Jahr 1945, als die Gailinginger ihren Ort verlassen mussten. Auf Anordnung des amerikanischen Generals Eisenhower mussten Grenzgebiete geräumt werden, um SS-Funktionäre an der Flucht in die Schweiz zu hindern. „Der Flüchtlingszug war mindestens zwei Kilometer lang, die Menschen zogen mit ihrem Vieh und was sie mitnehmen konnten durch Randegg und verteilten sich auf Orte in der Umgebung“, erinnert sich Fleischmann. Mindestens die Hälfte sei abgewiesen worden. Ein Ort nahm sich ihrer vorbildlich an: „In Welschingen wurden alle aufgenommen, rund 400 Gailinginger haben bis zu einem Jahr dort gelebt, bevor sie wieder zurück konnten.“ Auch die Randegger hätten den Ort räumen sollen, aber die Franzosen hatten die Oberhoheit und stoppten die Evakuierung.



Vollkommen unbeschadet überstanden die Randegger Ottilien-Quelle und das Haus der Familie Fleischmann den Zweiten Weltkrieg. Die einmarschierten Franzosen wurden mit weißem Taschentuch begrüßt und tranken danach nur einen Schnaps. BILD: FLEISCHMANN



Im Kern erhalten und frisch erstrahlt der Firmensitz der Ottilien-Quelle auch heute noch. In den Kriegsjahren war Mineralwasser jedoch kaum gefragt. Heute zählt das Unternehmen zu den wichtigsten regionalen Getränkeherstellern. BILD: CHRISTEL ROSSNER

Die Ottilien-Quelle in den Kriegsjahren

VON CHRISTEL ROSSNER

1892 erwarb der Großvater von Dieter Fleischmann die Ottilien-Quelle Randegg, heute leiten seine Söhne Clemens und Christoph den Familienbetrieb in der vierten Generation. Bis 1919 als Restaurant und Hotelbetrieb geführt, wurde 1924 per Hand mit der Abfüllung des Mineralwassers in kleiner Menge begonnen, die sich jährlich steigerte.



Dieter Fleischmann
BILD: CHRISTEL ROSSNER

„Während des Zweiten Weltkrieges lief die Produktion auf äußerster Sparflamme, alles war kontingiert, einzig Kohlensäure stand ausreichend zur Verfügung“, weiß Dieter Fleischmann, der diese Zeit selbst miterlebte. Es mangelte an Vorrat wie Zucker, Flaschen und Verschlüssen. In den Nachkriegsjahren bis 1949 musste mit dem produzierten Wasser, was vorhanden war.

Mineralwasser hatte damals auch noch nicht den Stellenwert wie heute. „Die Nachfrage beschränkte sich hauptsächlich auf die Erntezeit, in der die Bauern den selbsterzeugten Most mit Sprudel mischten, damit er genießbar war“, erzählt Fleischmann. Weitere Abnehmer waren einige Restaurants bis Konstanz. Um die Familie über Wasser zu halten, betrieb sein Vater Karl zusätzlich eine kleine Landwirtschaft. „Man rechnete zu der Zeit zwei bis drei Liter Mineralwasser pro Person, später dann waren zwölf Liter schon eine super Steigerung.“ Heute liege der pro Kopf Verbrauch bei rund 145 Litern.

Das Unternehmen erholt sich

Nach dem Krieg sei eine allgemeine Aufbruchstimmung aufgekommen. Randegg habe auch Glück gehabt. Im Dorf sei nichts zerstört worden und von Schaffhausen beliefert, habe es sogar Strom gegeben. Ab 1949 sei es vorwärts gegangen: „Jeder wollte vorankommen und es zu etwas bringen“, erzählt Fleischmann. In diesem Jahr schaffte die Ottilien-Quelle den ersten LKW an. Seit den 50er Jahren wurde auch das Erscheinungsbild nach außen modernisiert, Flaschenformen und Flaschengrößen geändert und die Produktpalette erweitert. Nach seiner Lehre als Automechaniker trat er 1956 in den Betrieb ein, übernahm nach Fortbildungen den technischen Bereich und leitete den Betrieb ab 1968.

Anfang der 60er Jahre wurde die erste automatische Produktion in Betrieb genommen, womit die Leistung auf das Doppelte gesteigert werden konnte. Bis zur Einführung der Plastikflaschen in den 80er Jahren waren es jährlich bis zu 13 Prozent. Trotz der Einbußen sei die Entscheidung für Glasflaschen für die Betriebsgröße richtig gewesen. „Die Entwicklung ging weiter, heute zählt die Ottilien-Quelle zu den modernsten und innovativsten Betrieben in dieser Größenordnung“, so der Seniorchef.

Gedächtnis der Region



SÜDKURIER

Damals und heute

► **Unsere Serie:** In der Serie „Gedächtnis der Region“ widmet sich der SÜDKURIER zu seinem 70. Geburtstag den Zeitabläufen rund um die Stunde Null nach dem Zweiten Weltkrieg. In seinen Lokalteilen erforscht er den Wandel am Bodensee, im Hegau, am Hochrhein und im Schwarzwald. Mit Stimmen von Zeitzeugen und in Bildpaaren aus

historischen und aktuellen Aufnahmen zeigt unsere Zeitung, wie sich das Gesicht der Region und mit ihr das Leben verändert hat.

► **Ihre Bilder und Geschichten:** Unsere Zeitung sucht historische Bilder vom Leben in den Städten und Dörfern, von Festen und Arbeitsplätzen. Schicken Sie uns Ihre Erinnerungsschätze oder rufen Sie uns an und wir gehen dem Wandel auf die Spur! SÜDKURIER-Lokalredaktion Singen, Erzbergerstraße 2, 78224 Singen, E-Mail:

singen.redaktion@suedkurier.de, Telefon: (0 75 31) 999 6643.

► **SÜDKURIER damals:** Bei SK Plus, dem Angebot des SÜDKURIER im Internet, finden Sie nicht nur alle Teile der diesjährigen Gedächtnis-Serie, sondern auch zahlreiche Bilder-Vergleiche von Plätzen, Siedlungen und Bauten wie sie früher aussahen und was heute aus ihnen geworden ist. Mehr im Online-Dossier: www.suedkurier.de/damals



Spaß garantiert: Christian Herz, Arnold Forster, Sandra Strüver, Franziska Zimmermann, Clara Nägele, Christian Schlosser, Brigitte Schweizer und Maria Herz (von links) wollen mit ihren Schauspielkünsten für beste Unterhaltung sorgen. BILD: SUSANNE SCHÖN

Hier wird das Geld im Eimer sein

Beim Brunnenfest der Schlosshexen will die Laientheatergruppe für manchen Lacher sorgen

VON SUSANNE SCHÖN

Steißlingen-Wiechs – Wenn der Sommer seinem Ende entgegengeht, hat er noch einmal einen sprudelnden Höhepunkt zu bieten. Das Brunnenfest der Wiechser Schlosshexen am Samstag, 22. August, ab 18 Uhr. Das Brunnenfest feiern die Wiechser gemeinsam und es lockt auch Gäste von außerhalb der Ortsgrenzen in Steißlingens Ortsteil. Neben der herzlichen Gastfreundschaft, die stets mit typischem Hexencharme gewürzt ist, hat auch das Laientheater einen Anteil an der Beliebtheit des Sommerfests. Das Fest beginnt um

18 Uhr und das Theater um 19.30 Uhr.

Als das Fest 1986 zum ersten Mal gefeiert wurde, konnte man dessen Beliebtheit schon ahnen. „Diese Tradition pflegen wir ebenso gerne wie den Brunnen selbst“, verrät Christian Herz, Präsident der Schlosshexen. Zehn Jahre später wurde zum ersten Mal Theater gespielt. Früher war der Theaterwagen ein Erntewagen. Vor vier Jahren, zum 25. Jubiläum, gönnten sich die Schlosshexen einen Theaterwagen.

Seit rund zehn Jahren führt Sandra Strüver Regie. Dabei hat sie es mit ihren Schauspielern nicht immer leicht. Sie sucht die Stücke aus. In diesem Jahr ist es „Das Geld ist im Eimer“ von Dietmar Steimer. Wie immer hat die Regisseurin reichlich Lokalkolorit eingearbeitet. Doch als Souffleuse kann sie nur staunen, was die Darsteller daraus machen.

Deren Insiderwitze sind manchmal so geheim, dass sie nicht mitkommt.

Zum Inhalt: Christian Herz wird als Bauer Riebele zusammen mit Arnold Forster alias Bertram Guggenmoser mit vielen Irrungen und Wirrungen rund um eine Menge Geld für reichlich Lacher sorgen. Damit das Laientheater beim Brunnenfest der Wiechser Schlosshexen gelingt, stehen ihnen noch Franziska Zimmermann als Ehefrau Waltraud Riebele, Clara Nägele als beider Tochter Ulrike sowie Maria Herz als Oma zur Seite und meist im Wege. Komplettiert wird die Schauspielriege durch Christian Schlosser, der es als Schwiegersohn in spe und Polizist nicht einfach hat, sowie Brigitte Schweizer, die als Dorfratsche nicht wirklich zur Aufklärung der humorvollen Wirrungen beiträgt.